

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1864**

3 (7.1.1864)

# Der Landbote.

## Verkündungsblatt

der Großherzogl. Bezirksämter und Amtsgerichte Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nr. 3.

Donnerstag, den 7. Januar

1864.

Bestellungen auf den Landboten werden auch im Laufe des Quartals angenommen.

[9] Das Polizeistrafgesetzbuch betr.  
Nr. 258. Die Bürgermeisterämter, welche mit der Erledigung unserer Verfügung vom 16. November v. J., Nr. 10,724, Landbote Nr. 139, im Rückstande sind, werden dringend an dieselbe erinnert.  
Neckarbischofsheim, den 5. Januar 1864.  
Großherzoglich bad. Bezirksamt.  
S c h u p p.

### Bekanntmachung.

[8] Nr. 2. Die Lieferung und Zubereitung des zur Unterhaltung der Staats- und wichtigeren Vizinalstraßen in den Jahren 1864 u. 1865 erforderlichen Materials wird ver steigert:

1) für die Straßen innerhalb des Oberamtsbezirkes Bruchsal:

**Montag den 18. d. M.,**  
**Vormittags 9 Uhr,**

auf dem Rathhause in Bruchsal;

2) für die Straßen innerhalb des Amtsbezirkes Wiesloch:

**Dienstag den 19. d. M.,**  
**Vormittags 10 Uhr,**

auf dem Rathhause in Wiesloch;

3) für die Straßen innerhalb des Amtsbezirks Philippsburg, mit Ausnahme der Strecken innerhalb der Waldgemarkung

Kufhard und Waghäusel der Straße von Mannheim nach Rehl:

**Donnerstag den 21. d. M.,**  
**Vormittags 10 Uhr,**

auf dem Rathhause in Wiesenthal;

4) für die Straßen innerhalb des Amtsbezirks Bretten:

**Freitag den 22. d. M.,**  
**Vormittags 10 Uhr,**

auf dem Rathhause in Bretten;

5) für die Straßen innerhalb des Amtsbezirks Eppingen:

**Dienstag den 26. d. M.,**  
**Vormittags 9 Uhr,**

auf dem Rathhause in Eppingen, und

6) für die Straßen innerhalb des Amtsbezirks Sinsheim:

**Mittwoch den 27. d. M.,**  
**Vormittags 9 Uhr,**

auf dem Rathhause in Sinsheim, was mit dem Anfügen bekannt gemacht wird, daß

das Zer schlagen der Steine getrennt von der Beifahr ver geben wird.

Bruchsal, den 2. Januar 1864.

Großh. Wasser- u. Straßenbau-Inspektion.  
E i s e n l o h r.

[7] Neckarbischofsheim.

### Liegenschaftsversteigerung.

Nr. 1513. Der Erbvertheilung wegen werden aus dem Nachlaß des dahier ledig verstorbenen Daniel Kumpf am Montag den 25. Januar 1864, Abends 6 Uhr,

4 Morgen Acker, Wiesen und Gärten in 20 Parzellen öffentlich versteigert.

Neckarbischofsheim, den 31. Dez. 1863.

Das Bürgermeisteramt  
N e u w i r t h.

Wagner.

### Der Geschichte des Tages.

Karlsruhe, 2. Jan. Die Vorbereitungen zur Mobilmachung des großh. Armeecorps nehmen größeren Umfang an und sollen schon Einberufungsordres wenigstens bereit gelegt sein. Pferdeankäufe in Ungarn werden stattfinden.

Karlsruhe, 4. Jan. Neuntes Bulletin über das Befinden Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Frau Markgräfin Wilhelm. Seit einigen Tagen wurde stetes Schwanken in dem Befinden der hohen Patientin wahrgenommen. Gestern den Tag über stellte sich wiederholt starke Nervenaffregung ein, welcher gegen Abend große Abspannung und wieder Zeichen von vermehrtem Hirndrucke folgten. Die Nacht verlief verhältnismäßig ruhig; diesen Morgen ist aber der Zustand der hohen Patientin wie gestern.

Karlsruhe, 5. Jan. Zehntes Bulletin über das Befinden Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Frau Markgräfin Wilhelm. Die Aufregung dauerte bei der hohen Patientin gestern bis gegen 11 Uhr Vormittags mehr oder weniger an; hierauf trat merkliche Ruhe ein, welche auch die Nacht hindurch, in der die hohe Kranke öfters ruhig schlief, anhielt. Diesen Morgen ist der Zustand im Ganzen günstiger, als in den letzten Tagen.

Karlsruhe, 5. Jan. Seit gestern ist der landwirthsch.

Centralauschuß hier versammelt und hat bereits gestern und heute mehrfache Sitzungen gehalten.

§ Dühren, 4. Jan. Man liebt im Landboten bald aus allen Orten der Umgegend Neuigkeiten. Auch wir haben etwas Neues, nämlich vorzügliches Bier im Adler, wie wir noch keines getrunken. Der junge Bräuer gibt um 2 fr. einen feinen Schoppen, dafür aber kann er auch nicht genug aufbringen. Dieses ist die beste Speculation, und in Zeiten, wo die Bierbrauer gutes Bier machten, sind sie reich geworden; jetzt aber will es nicht mehr vorwärts, je künstlicher sie — Lattwerk sieden. Ehrlich währt am längsten!

† Vom Steinsberg, 30. Dez. Es thut dem Herzen wohl, zu sehen, welche Eriolge der Ernst, den das deutsche Volk einmüthig für Schleswig-Holstein zeigt, jetzt schon hat. Der König von Dänemark, der Schleswig-Holstein 10 Jahre geschunden hat, und bis vor wenigen Tagen mit Widerstand drohte, hat seinen Soldaten Reißaus befohlen, sobald unsere deutschen Truppen vorrückten. Napoleon hat seine Bewunderung ausgedrückt über unsere nationale Erhebung und selbst die Engländer, die ihre Feigheit hinter verlächte Drohungen verstecken und die Waffen daheim behalten, thun bei der Sache weiter nichts mehr, als zwischen den Regierungen von Oesterreich und Preußen und dem Feinde (Dänemark) den Schuss machen. Kein europäischer Staat hat mehr Lust, die Finger

an uns zu verbrennen, denn unsere Holsteiner Bauern zeigen jetzt, wozu das deutsche Volk in dieser heiligen Sache entschlossen ist. Drum rühret und reget euch für das gute Recht, ihr Bauern, und zeigt durch die That, daß auch ihr wachet für Deutschlands Wohl. Wenn ihr alle euer Schärfelein beibraget, dann wird kein Feind mehr uns angreifen.

U Zuzenhausen, 1. Jan. Unser Gemeinderath hat eine Ehrenkränkung angeordnet, weil man ihm vorwarf, er habe die kath. Schulhaussteuer um 1400 fl. gekauft, aber 1650 fl. angegeben, und dann 250 fl. Gewinn unter sich getheilt. Wie ich höre, hat die Untersuchung herausgestellt, daß die Steuer um 1650 fl. verkauft wurde. Der Bürgermeister hat erwartet, die Steuer um 1400 fl. zu bekommen, und daher zu einem Freunde vorausgesagt, daß sie 1400 fl. kosten werde. Das Ganze ruht daher auf einem Mißverständnis. Ich meine daher, ihr Mitbürger, man sollte des Friedens wegen die Klage sitzen lassen, da nichts in böser Absicht geschehen ist. Versöhnet euch und laßt das Schleswig-Holstein zukommen, was es noch kosten würde, wenn weiter prozessirt wird.

(.) Korbach. In den letzten Jahren wurde hier viel Nebelgelande ausgerottet und in unergiebige Ackerfelder umgewandelt. In unsern Kalkhalden wird ein trefflicher rother Wein sich pflanzen lassen. Ich möchte doch fragen, ob es nicht gut wäre, wenn eine größere Anzahl Rebstücke wieder angelegt würden. Der Ochsenwirth in Steinsbüch kann seinen Rothen für Affenthaler verzapfen, wenn er will, denn er ist vorzüglich fein. Sein schönes Rebgut trägt ihm gewiß zehnmal mehr als wenn er andere Früchte darauf pflanzen würde. Man bekommt in der Gegend soviel Kartoffelzuckerbrühe für Wein zu trinken, daß es schon der Mühe werth wäre, mehr Wein zu pflanzen. Seit die Leute so viel gebräutes Wasser trinken, ist kein Saft und keine Kraft mehr in den Armen, was man an den Arbeitern recht gut spürt.

Mannheim, 4. Jan. Auf Antrag des Oberbürgermeisters Achenbach hat der Gemeinderath und engere Ausschuss die Betheiligung der Stadtgemeinde an dem schleswig-holsteinischen Anlehen mit 10,000 Thalern und deren Verzinsung aus Gemeindemitteln genehmigt.

Freiburg, 4. Jan. Gestern Abend ereignete sich dahier ein schauderhafter Fall, indem ein Stud. philol. Namens August Schenzinger aus dem Württembergischen, eine Tochter des hiesigen Chirurgen Lederle durch einen Stich in die Brust getödtet hat. Die beiden jungen Leute hatten schon die Ringe gewechselt, das Verhältniß sollte aber nach dem Willen der Eltern des Mädchens, und weil der Bräutigam wiederholt in trunkenem Zustande sich befand, wieder gelöst werden. Der Thäter hat sich dem Gerichte selbst überliefert, und die heftigsten Ausbrüche reuenvoller Verzweiflung bekunden den Gemüthszustand des Unglücklichen, welcher den frevelhaften Mord übrigens in berauschem Zustand vollbracht haben soll.

Frankfurt, 2. Jan. Der Vorsitzende der geschäftsleitenden Commission des Abgeordnetentages hatte der hiesigen Polizei die Anzeige zugehen lassen, daß sich der Ausschuss hier constituirt habe. Darauf hin wurde demselben heute von Senatwegen die Eröffnung gemacht, daß dem Verbleiben des Ausschusses in hiesiger Stadt nichts im Wege stehe.

Frankfurt, 3. Jan. In der gestrigen Sitzung des Bundestages wurde der Präsidial-Antrag, den Erbprinzen von Augustenburg aufzufordern, sofort Holstein zu verlassen, mit 9 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

Berlin, 5. Jan. In der gestrigen Sitzung des Anleiheauschusses sprach sich Hr. v. Bismarck wiederholt für Freihand-Politik aus, die Hoffnung beifügend, das Haus werde lieber die Mittel bewilligen, als die Regierung zur selbständigen Beschaffung zwingen.

Hamburg, 2. Jan. Nach Berichten aus Flensburg ist

der König von Dänemark gestern daselbst eingetroffen. — Die „Hamb. Ztg.“ meldet: „Auf Sonntag ist der Durchmarsch von 12,000 Preußen und Oesterreichern angesagt; die Quartiermacher sind heute erwartet. An der Börse circularte das Gerücht, es würden noch bedeutende Truppenmassen eintreffen.“

Hamburg, 4. Jan. Christian IX. hat eine Proclamation an die Armee erlassen, worin es heißt: „Das neue Jahr findet Euch zur Vertheidigung des Vaterlandes in Waffen. Darum ist der König bei Euch. Ich habe in Einem das volle Erbe meines Vorgängers angetreten: in der Vaterlandsliebe. Unsere Losung soll die Vaterlandsliebe sein; sie soll auf dem Wege des Friedens und, wenn erforderlich, durch den Kampf bewahrt werden. Zur Rettung des Vaterlandes ist kein Leben zu kostbar. Die Armee hat aus dem vorigen Kampfe erfahrene Führer, denen das jüngere Heer begeistert folgen wird. Nicht die Zahl, sondern der Muth und der unbedingte Soldatengehorsam geben den Sieg.“ Der König freut sich, bald die verschiedenen Truppenkörper zu besuchen.

Altona, 1. Jan. Die Bundeskommissäre haben eine Verordnung über Herausgabe eines Gesetz- und Verordnungsblattes für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg erlassen.

Kopenhagen, 2. Jan. Von Flensburg wird telegraphirt: Die dänische Armee wird an der Eider und der Schlei concentrirt. Der König kam am Freitag Nachmittags in Schleswig an. Er residirt im Schlosse von Gottorp. Der Generallieutenant v. Hake verlangte die Herausgabe der holsteinischen Dörfer nördlich von der Eider.

### Ein Crucifix aus Brodkrume.

(Fortsetzung.)

Es war dies eine fürchterliche, Geist und Sinne verwirrende Erkenntniß. Die dumpfe, feuchte Luft drohte ihn zu ersticken; die regelwäßigen, widerhallenden Tritte der Schildwachen auf den Corridoren und ihre eintönigen Anrufe bohrten sich in ihrer unaufhörlichen, immer wiederkehrenden Einsörmigkeit mit unerträglichem Schmerz in sein Hirn, als wären es Wassertropfen, die einzeln, doch unablässig, auf seinen Scheitel niederfielen; die dicken grauen Wände seiner Zelle schienen zu schwankeu und sich über ihn zusammen zu neigen, bis sie wie eine Bergeslast seine feuchende Brust preßten. Der Gedanke an die Vergangenheit und Zukunft, an Alles, was er draußen in der Welt besessen und auf immer verloren hatte, und an die entsetzliche Licht- und hoffnungslose Dede, die ihn umgab, bis zum Grabe umgab — versetzte ihn in einen Zustand, in welchem sich sein leidenschaftliches Temperament in seiner ganzen Unbändigkei t offenbarte. Er rastete gegen sich und alles Andere, suchte denen, die ihn hierher gebracht und hier festhielten, und rannte gegen die Mauer, um sich den Schädel einzustößen, bis er ohnmächtig niederfiel. Hartnäckig weigerte er sich, den kurzen Spaziergang auf dem Walle zu machen, welcher ihm für einige Zeit den Genuß von Licht und Luft, den Anblick des blauen Himmels und einer entzückenden Fernsicht gestattete. Entbehrte er, in seinen engen düstern Casemattenraum zurückgekehrt, das Alles doch noch viel mehr, mochte es ihn doch mit noch schneidenderer Schärfe an das, was er ohnehin nicht vergessen konnte: daß er ein Gefangener sei; Aber nicht das allein. Der Spaziergang, so kurz immerhin und von so schmerzlicher Wirkung auf das Gemüth, übte doch einen wohlthuenenden Einfluß auf den Körper, welchen Mangel an Bewegung und frischer Luft zerrütten mußte. Und er wollte den Verfall seines Körpers nicht aufhalten; er wollte überhaupt nicht leben und enthielt sich wiederholt der Nahrung, bis er fiebernd zusammensank und der Arzt der erschöpften Natur ohne sein Wissen und gegen seinen Willen aufhalf. Der wilden Raserei, den wahnsinnigen Ausbrüchen der Verzweiflung folgte dann

eine tödtliche Anspannung; Stunden und Tagelang saß der Gefangene in dumpfem Hinbrüten und stierte regungs- und gedankenlos auf einen Fleck, bis die Gedanken wieder kamen, die Erinnerung erwachte und das klare Bewußtsein seiner Lage ihn auf das Grausamste marterte und die Verzweiflung ihn wieder aufstachelte zu furchtbarem, doch fruchtlosem Wüthen.

Jeder Andere wäre erlegen — Sadowski's martige Jugendkraft ließ ihn Alles überleben. Diese Jugendkraft schwand zwar immer mehr dahin; die Augen sanken tief in die Höhlen zurück; seine Wangen erbleichten und falteten sich; das dunkle Haar wurde vorzeitig mit dem Reif des Alters bestreut, aber er lebte — lebte immerfort, hatte keine Aussicht auf baldige Befreiung, auf einen nahen Tod. Und ergab sich allmählig in sein hartes Loos, nannte die Ausbrüche wahnsinnigen Schmerzes kleinliche Schwäche, eines starken Charakters unwürdig. Er lernte sich beherrschen und über sein Geschick erheben, verzichtete auf die Freiheit — die innere, geistige konnte ihm ja Niemand rauben — verzichtete auf Thätigkeit, auf Liebe und Glück, auf Alles, was das Leben schön und lebenswerth macht. Das wurde ihm um so leichter, oder doch um so weniger schwer, je lichter sich seine dunkeln Locken färbten, je träger und kälter das früher so rasche heiße Blut durch seine Adern zu fließen begann, je ermatteter die Phantasie ihre einst so kühnen stolzen Schwingen sinken ließ, je weiter die Jugend hinter ihm lag. Ja, er war alt geworden, nicht durch die Zeit, sondern durch das Leid, durch die Verzweiflung, durch die Gefängnißluft. Sein Geist war nicht gebrochen, er war vielmehr freier geworden, seitdem der Körper sich müde gerungen, das Herz hatte nicht vergessen, doch es war stiller geworden.

Aber mag ein Mensch den freiesten Geist, das stillste Herz haben und den ernstesten Willen, sein Loos zu ertragen, er kann nicht bestehen ohne Beschäftigung. Der gefährlichste Feind der Gefangenen ist die Langeweile. Sadowski erhielt kein Schreibzeug, nicht Bücher, nicht Zeitungen, keine Nachricht von außen, von den Seinen, von Allem, was in der Welt vorging, drang in seine Einsamkeit. Wie er todt für die ganze Welt draußen, war dieselbe auch todt für ihn. Seitdem er sich einmal vom Walle herabzustürzen versucht, durfte er den vorschriftsmäßig gestatteten Spaziergang nur auf einem kleinen Platz innerhalb der Mauern machen und da sah er immer nur Soldaten, die nicht mit ihm sprechen dürften, oder höchstens einmal von Ferne einen Unglücklichen wie er selber, der seine tägliche Promenade antrat oder von derselben kam. In ein Gespräch mit ihm war nicht zu denken, selbst den traurigen Genuß, sich mit anderen Gefangenen mittelst Pochens gegen die Wände, die Decke oder den Fußboden zu unterhalten, gönnte man ihm nicht, weil man fürchtete, dadurch sei eine Verständigung möglich. Die Zellen in seiner Nähe waren geräumt worden, standen schon lange leer; hatte man doch nicht so viel unfreiwillige Gäste, wie Räume zu ihrer Aufnahme und durfte dieselben daher wählen.

Sadowski zeichnete gut, d. h. er hatte einst, in seiner Jugend, gut gezeichnet; jetzt suchte er, um sich die Zeit zu vertreiben, die alte Kunstfertigkeit hervor. In Ermangelung anderer Materialien zeichnete er mit Kohle auf die grauen Wände. Aber das gab schmutzige Hände und ließ sich überdies nur am Tage thun, nicht Abends, nicht in den langen Winternächten. Er versuchte zu singen, aber der Schall seiner eigenen Stimme inmitten der tiefen Stille stimmte ihn unsäglich traurig, rief so viele Reminiscenzen wach und er wünschte doch eben sich zu zerstreuen, eine, wenn auch nur momentane Ablenkung von den trüben Gedanken zu finden, die ihn, trotz aller Vorsätze, unablässig verfolgten und quälten. Dichten konnte er freilich und der Schmerz war seine Muse. Und Zeit, an seinen Versen zu feilen, hatte er ja genug. Aber da er kein Schreibmaterial erhielt, konnte er seine Poesien nicht aufschreiben und sie alle im Kopfe zu behalten, war nicht möglich. Sylben

reimen, um sie wieder zu vergessen, ist eine traurige, entmuthigende Beschäftigung; bei jeder, auch der geringsten, will man doch etwas vor sich bringen, sich an dem Gewordenen freuen. Der Stein des Sisyphus, das Faß der Danaiden sind die Symbole einer solchen erfolglosen Arbeit. . . Eins konnte der Gefangene, wozu er keines äußeren Hilfsmittels bedurfte: Denken! Und er dachte über alles Mögliche nach, dachte vom Morgen bis zum Abend und die schlaflosen Nächte hindurch — dachte, bis ihn der Kopf schmerzte und schwindelte! Man kann nicht immer denken — Nepomucen wenigstens konnte es nicht. Er sehnte sich auch so sehr darnach, irgend etwas zu thun zu haben, wobei er nicht denken durfte, wobei er vergessen konnte. Aber er hatte nichts zu thun, hatte keine Beschäftigung und wie endlos dehnten sich die Stunden, wie langsam schlichen die Tage dahin! Einer spann sich ab wie der andere, und wie viele mußten überstanden sein, bevor ein Jahr zu Ende war. Und vollends die Nächte, die langen, nimmer endenwollenden Winternächte mit ihrem Schneefengange! Unter ihrem schwarzen Fittig froch näher und näher ein Gespenst an den Unglücklichen heran, das furchtbarste welches es für den denkenden Menschen gibt: der Wahnsinn.

Mechanisch drehte er einst aus dem Brod, das zu essen ihm der Appetit fehlte, Kügelchen und drückte sie dann platt. Möglich kam ihm der Gedanke, dem gekneteten Teig verschiedene Formen zu geben und er erfreute sich an der Weichheit der Krume, die jede beliebige Gestalt annahm. Und er gab ihr mannigfaltige Gestalt, dachte bald darüber nach, was er daraus wohl fabriciren könne. In kurzer Zeit wußte er genau, wie lange die Brodkrume geknetet werden müsse, um am besten verwendbar zu sein; wie lange sie liegen könnte, ohne zu trocken zu werden, und hatte eine gewisse Fertigkeit im Formen von geometrischen Figuren, von Haus- und Küchengeräthen erlangt. Thier- und Menschengestalten folgten — Anfangs roh, gleich den hölzernen Spielwaren, dann feiner und zierlicher ausgearbeitet. Mit seiner Geschicklichkeit wuchs sein Vergnügen an der Arbeit. Die Schläffheit und Apathie, welche sich seiner zu bemächtigen angefangen, verschwand, er wurde wieder geistig regsamer, körperlich gesünder, Appetit- und Schlaflosigkeit nahmen ab. Und fand er Nachts den Schlummer nicht oder saß er Abends im Dunkeln, so verstrich ihm die Zeit mit einer ungewohnten Schnelligkeit. Er grubelte über die Möglichkeit dieser und jener Verbesserung und Verzierung, zerbrach sich den Kopf über das, was ihm nicht hatte gelingen wollen und versuchte es in den folgenden Tagen so lange, bis es ihm glückte, mit uermüthlicher Ausdauer, mit der Geduld eines — Gefangenen. Seine Spaziergänge hatten fortan größeres Interesse. Er nahm seine Arbeiten zum Trocknen hinaus und spähte sorgsam nach Holzspähnen oder Strohhalmen umher, nahm jedes Stückchen Kalk oder Ziegelstein auf und mit sich. Die letzteren wurden pulverisirt und dienten ihm zum Färben seiner Arbeiten, wozu auch der Ruß seines Kamins benützt wurde; die ersteren mußten seine Werkzeuge vorstellen.

Seine Aufseher wurden auf seine Arbeiten aufmerksam, fanden Gefallen daran und gaben ihm Manches, was für jeden Andern werthlos, für ihn aber unbezahlbar, ihn mit lebhafter Freude erfüllte: kleine Brettchen von Cigarrenkisten, Stückchen Papier, eine Bleifeder, verschiedenartig zugespitzte oder gerundete Stäbchen von Holz, ein Stückchen Lusche oder etwas venetianischen Terpentin. Denn die Brodkrume wurde brüchig, zersprang an der Oberfläche, wenn sie trocknete, bedurfte eines schmeidigen Bindemittels. Im Besitz der allerdings dürftigen Materialien dazu zeichnete er nun zuerst den Gegenstand, welchen er fertigen wollte, stellte kleine Bildchen, Landschaften u. s. w. in Relief auf Dosen, Kästchendeckeln her, oder modellirte Statuen. Die Ausführung ward immer zierlicher, je mehr Handgriffe und technische Hilfsmittel sich ihm

durch Nachdenken und auch die Gefälligkeit der Schließer darboten, welche letzteren sich an den kleinen Geschenken seiner Kunstfertigkeit erfreuten, sie auch wohl als eine Wertwürdige seit den Fremden zeigten, welche Zutritt zur Festung erhielten. (Schluß folgt.)

Miszellen.

\* Professor Zacharia in Göttingen hat ein „Staatsrechtliches Botum über die schleswig-holsteinische Successionsfrage“ herausgegeben, dessen Resultat nach der Goth. Zeitung dahin zusammenzufassen ist: 1) Die Herzogthümer Schleswig und Holstein sind noch jetzt selbstständige, von der dänischen Krone unabhängige, mit einander durch Realunion untrennbar verbundene Staaten. 2) Das, nicht bloß hausgeseßlich begründete, sondern zugleich einen Theil des Landes-Versassungsrechts bildende, bereits in den Grundverträgen von 1460 sanktionirte und in allen spätern Hausverträgen anerkannte, ausschließliche Successionsrecht des Mannstammes besteht für beide Herzogthümer forthin in voller gesetzlicher Kraft. 3) Das hieraus und aus der, auch in der sonderburgischen Linie geltenden, Primogeniturordnung sich ergebende Vorzugrecht des ältern augustenburgischen Stammes vor der Beckischen oder glücksburgischen Linie muß als zu Recht bestehend anerkannt werden. 4) Die vermeintlichen, jetzt oder eventuell geltend zu machenden Ansprüche anderer Prätendenten auf einzelne Theile der Herzogthümer sind an sich nichtig, oder wenigstens völlig illusorisch. 5) Der angebliche Mangel der Edburgigkeit des die Succession in Schleswig und Holstein grund- und hausgeseßlich mit Recht prätendirenden Erbprinzen Friedrich von Schleswig-Holstein ist, vermöge des im oldenburgischen Hause unlängbar bestehenden besondern Herkommens rechtlich ganz unbegründet. Wäre er aber begründet, so würde der Defect in ganz gleicher Weise auch die glücksburgischen Prinzen treffen. 6) Der Londoner Traktat vom 8. Mai 1852 ist als ein die Rechte Dritter, insbesondere des Landes und des legitimen Thronfolgers willkürlich und ohne irgend eine Rechtsbezugniß verletzender Akt an sich nichtig und für alle Berechtigten, die ihn nicht anerkannt oder wirklich auf ihr Recht verzichtet haben, völlig unverbindlich.

\* Im Nov. d. J. trug sich in dem Irrenhause Montreuil bei Laon, welches damals einige achtzig Kranke enthielt, ein schreckliches Unglück zu. Ein junger Mann, welcher wegen Tobsucht das Zwangscamisol trug, war in Folge des Besuchs einiger Verwandten ruhiger geworden, und hatte dieß den Arzt der Anstalt bestimmt, ihm die Zwangsjacke abnehmen zu lassen. Diese voreilige Humanität sollte sich schwer rächen. Es gelang dem jungen Menschen, welcher unzweifelhaft ein heftiges Rachegefühl nährte, sich auf noch nicht erklärtem Wege ein Zündhölzchen zu verschaffen, womit er sein eigenes Bett in Brand steckte. Das Feuer theilte sich dem Getäfel und der Decke mit und verbreitete sich nach beiden Seiten bis daß Angschrei der eingeschlossenen Irren endlich gehört wurde. Es gelang der Energie des Direktors und des Personals, sämtliche Zellen zu öffnen und die zum Theil an den Bettstellen angehefteten Patienten zu retten; allein sechs weibliche Irre schlichen sich aus dem Hofe, wohin man sie gebracht, unvermerkt wieder in ihre Zellen, wo sie sämtlich jämmerlich verbrannten. Seltsames Phänomen! Thiere sind bekanntlich nicht aus den brennenden Ställen zu bringen; diese Irren ließen sich ohne Widerstand fortbringen, stürzten sich aber im wahnsinnigen Schrecken freiwillig in die Flammen zurück, die sie verzeihen sollten. Der Urheber dieses Unglücks wurde, halb erstickt vom Rauch, aus seiner Zelle gerettet; als er wieder

zu sich kam, tanzte er in toller Freude im Garten herum unter dem Rufe: Seht da, eure schönen Gebäude, wie sie brennen! Als ihn der Direktor zurückbringen wollte, wurde er von demselben schwer mishandelt. Später brach er in unaufhaltsames Weinen aus und gestand die von ihm verübte Brandstiftung ein.

Karlsruhe, 3. Jan. Der badische Landesauschuß für Schleswig-Holstein veröffentlicht heute seinen dritten Bericht, wonach die Gesamteinnahme bis zum 2. Jan. 34,014 fl. 4 kr. betrug. Von der schleswig-holsteinischen Anleihe wurden bis dahin für 2260 Thaler verausgabt.

Schuldscheine des schleswig-holsteinischen freiwilligen un- verzinslichen Anlehens in Stücken à 5, 10, 50 Thlr. können (gegen baare Einwendung des Gegenwerths) bei der Central- kasse des bad. Landesauschusses für Schleswig-Holstein von Jedermann bezogen werden. Die Bezieger wollen die zu sen- denden Summen so abzählen, daß sie in Thaler à 1 fl. 45 kr. aufgehen.

Es wird wiederholt dringend gebeten, die freiwilligen, unbedingten Gaben mit der Sache des freiwilligen unverzins- lichen Anlehens nicht zu vermengen, vielmehr für jede dieser beiden Angelegenheiten besondere Schreiben zu senden, da ges- sonderte Kassen geführt werden, und jede Kasse ihre geordneten Belege haben muß.

Mannheim, 4. Jan. (Mannheimer Börse.) In Ver- treide war das Geschäft sehr still, wozu die Einstellung der Schiffahrt wesentlich beitrug. Rüböl in Folge der kalten Witterung besser beachtet und im Preise etwas höher. Leinöl unverändert. Spiritus rubig. Tabak für 1863er Waare hält die feste Stimmung an; die Käufe beim Produzenten sind jedoch durch die eingetretene strenge Kälte unterbrochen. Für Umblatt per Juni 17½, vergeblich geboten. — Weizen, hiesiger, fl. 10. 50 G., fl. 11. P., fränk., fl. 10. 50 G., fl. 11. P., alter, fremder, fl. 10. 30 P., auf Lieferung März, fl. 11. G., fl. 11. 12 P., auf Lieferung April, fl. 11. 15 G., fl. 11. 30 P., Roggen, effektiv, fl. 7. 30 G., fl. 7. 40 P., Gerste, effektiv, hiesiger Gegend, fl. 7. 24 G., fl. 7. 36 P., fränk., fl. 8. G., fl. 8. 12 P., württ., fl. 7. 30 G., fl. 7. 45 P., Hafer, eff., fl. 3. 12 P., Kernen, eff., fl. 10. 50 G., fl. 11. P., Bohnen, fl. 10. 30 P., Koblreps fl. 19 P., Leinöl, eff., in Parthieen, Inland, fl. 24. G. fl. 24. 15 P., saßweise fl. 24. 30 P., in Parthieen, transit fl. 23. P., saßweise fl. 23. 15 P., Rüböl, Inland, in Parthieen, effektiv, fl. 23. 30 G., fl. 23. 45 P., auf Lieferung Mai fl. 23 P. Weizenmehl No. 0 fl. 10. 30 bis fl. 11 P., No. 1 fl. 9. — fl. 8. 45 P., No. 2 fl. 8. bis fl. 8. 30 P., Roggenmehl, No. 0—1 fl. 6. 30 P., No. 1 fl. 6. 12 P., Branntwein, eff., transit, fl. 16. 30 G., fl. 16. 45 P., Sprit, transit, fl. 40 G., fl. 41 P., Kleesaamen, deutscher, nach Qualität, fl. 19. 30 G., fl. 24 P., Luzerner, fl. 26. G., fl. 26. 30 P., Esparsette, fl. 6. 45 G., fl. 7 P.

Heidelberg. Auf dem am 4. Jan. dahier abgehaltenen Viehmaett wurden 110 Stück Schlacht-Vieh eingeführt.

Frucht - Mittelpreise.

Heidelberg, 5. Jan. (v. Natur.) Gerste 3 fl., Hafer 2 fl. 55 fr., Kornstroh 23 fl. 20 fr., Epelstroh 15 fl., Heu 1 fl. 18 fr.

Frankfurter Course.

Billets	9. 38-39	20-Frank-Stücke	9. 19-20
do. Preuß.	9. 58-57	Engl. Sovereins	11. 41-45
Holl. 10fl.-Stücke	9. 44½-45½	Russische Imperialen	9. 37-39
Handbafaten	5. 32-33	Dollars in Gold	2. 25-28